

HEYNE <

Das Buch

Nach einer weltumspannenden Seuche hat sich das Leben auf der Erde grundlegend verändert. Die magischen Wesen sind aus dem Schatten getreten: Vampire, Kobolde und andere Untote machen die Straßen unsicher. Dies sind die Abenteuer der Hexe und Kopfgeldjägerin Rachel Morgan, deren Job es ist, diese finsternen Kreaturen zur Strecke zu bringen.

Rachel Morgan kommt nicht zur Ruhe. Gerade von ihrem menschlichen Liebhaber verlassen, könnte sie jetzt in ihrer Beziehung mit dem lebenden Vampir Kisten glücklich sein. Doch jemand will ihren Platz in dem Werwolfrudel, in dem sie die Leitwölfin ist. Und auch ihr Exfreund Nick bleibt nicht verschwunden, sondern verführt den Sohn ihres Pixie-Partners Jenks zu einem Diebeszug. So muss Rachel nach Michigan, um ihn zu retten, begleitet von Jenks, der Dank Dämonenmagie menschliche Größe annimmt. Doch dann stellt sich heraus, dass Nick ein unschätzbares Werwolf-Artefakt gestohlen hat und Rachel um ihr Leben und das all ihrer Freunde bangen muss ...

DIE RACHEL-MORGAN-SERIE:

Bd. 1: Blutspur

Bd. 2: Blutspiel

Bd. 3: Blutjagd

Bd. 4: Blutpakt

Bd. 5: Blutlied

Die Autorin

Kim Harrison, geboren im Mittleren Westen der USA, wurde schon des Öfteren als Hexe bezeichnet, ist aber – soweit sie sich erinnern kann – noch nie einem Vampir begegnet. Sie hegt eine Vorliebe für Friedhöfe, Midnight Jazz und schwarze Kleidung und ist bei Neumond nicht auffindbar. Mit ihrer RACHEL-MORGAN-Serie hat sie einen internationalen Bestseller gelandet.

KIM HARRISON

BLUTPAKT

ROMAN

Mit Bonusmaterial:

»Pixies und Fairys. Ja, es gibt einen Unterschied!«
von Rachel Morgan

Deutsche Erstausgabe



WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe
A FISTFUL OF CHARMS
Deutsche Übersetzung von Vanessa Lamatsch



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *Super Snowbright*
liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Deutsche Erstausgabe 01/2009
Redaktion: Charlotte Lungstrass
Copyright © 2006 by Kim Harrison
Copyright © 2009 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2009
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: Leingärtner, Nabburg
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-53290-8

www.heyne-magische-bestseller.de
www.heyne.de

*Für den Mann,
der immer sagt, »Wirklich? Okay«,
statt »Was willst du?«*



Das donnernde Geräusch von Davids zuschlagender Autotür hallte von der steinernen Fassade des achtstöckigen Gebäudes wider, neben dem wir geparkt hatten. Ich lehnte mich gegen den grauen Sportwagen, hielt mir die Hand über die Augen und blinzelte zu den architektonisch schönen Säulen und verzierten Fensterbrettern hinauf. Das oberste Stockwerk leuchtete in der untergehenden Sonne golden, aber hier auf Straßenhöhe war es schattig und kühl. In Cincinnati gab es eine Handvoll solcher charakteristischer Gebäude. Die meisten davon standen leer, und dieses hier schien eines davon zu sein.

»Bist du dir sicher, dass es hier ist?«, fragte ich und legte meine Unterarme auf das Dach des Autos. Der Fluss war nah; ich konnte das Öl-Gas-Gemisch der Schiffe riechen. Vom obersten Stockwerk aus hatte man wahrscheinlich eine fantastische Aussicht. Die Straßen waren zwar sauber, aber die Gegend war doch deutlich heruntergekommen. Aber mit ein bisschen Beachtung – und einer Menge Geld – konnte ich es mir gut als das neueste In-Viertel der Stadt vorstellen.

David stellte seine abgenutzte Lederaktentasche auf dem Boden ab und griff in die Innentasche seines Anzugjacketts. Er zog ein Bündel Papiere hervor, blätterte sie durch und warf dann einen Blick zum Ende der Straße und

auf das Straßenschild. »Ja«, sagte er mit angespannter, aber nicht besorgter Stimme.

Ich zog meine kurze rote Lederjacke nach unten, schob mir den Riemen meiner Tasche höher auf die Schulter und ging mit klappernden Absätzen um das Auto herum zu ihm. Ich hätte gerne behauptet, dass ich meine heißen Stiefel deswegen trug, weil ich einen Auftrag hatte, aber die Wahrheit war, dass ich sie einfach mochte. Sie passten gut zu den Jeans mit schwarzem T-Shirt, die ich anhatte; und mit der dazu passenden Kappe fühlte ich mich verwegen und sah wahrscheinlich auch so aus.

David runzelte bei dem Klappern meiner Absätze die Stirn – oder vielleicht auch über die Wahl meiner Kleidung –, zwang sein Gesicht aber dann in eine Miene der desinteressierten Akzeptanz, als er sah, dass ich leise über ihn lachte. Er trug seine respektable Arbeitskleidung. Ihm gelang es irgendwie, die Mischung aus dreiteiligem Anzug und seinem schulterlangen, lockigen schwarzen Haar, das von einer unauffälligen Spange zurückgehalten wurde, gut aussehen zu lassen. Ich hatte ihn ein paar Mal in Laufkleidung gesehen, die seinen exzellent trainierten Mittdreißiger-Körper hervorhob – *lecker* – und auch in einem knöchellangen Mantel mit Cowboyhut – Vorsicht, Van Helsing –, aber sein etwas kurz geratener Körper behielt seine Ausstrahlung auch, wenn er sich wie der Versicherungsvertreter anzog, der er war. David war ziemlich komplex für einen Tiermenschen.

Ich blieb zögernd neben ihm stehen, und zusammen starteten wir das Gebäude an. Drei Straßen weiter konnte ich Verkehrsgeräusche hören, aber hier bewegte sich überhaupt nichts. »Es ist wirklich ruhig«, merkte ich an und verschränkte die Arme, weil die Abende auch Mitte Mai noch kühl waren.

David kniff seine braunen Augen zusammen und strich

sich über die glatt rasierten Wangen. »Es ist die richtige Adresse, Rachel«, sagte er und schielte zum obersten Stockwerk empor. »Ich kann nachschauen gehen, wenn du willst.«

»Nein, das ist cool.« Ich lächelte mit geschlossenen Lippen, hievte meine Tasche wieder hoch und fühlte das zusätzliche Gewicht meiner Splat Gun. Das war Davids Auftrag, nicht meiner, und so harmlos, wie etwas nur sein konnte – er sollte bei einer Erdhexe den Riss in einer Wand begutachten und dann den Schaden regeln. Ich würde die Gute-Nacht-Tränke in meiner umgebauten Splat Gun nicht brauchen, aber ich hatte mir meine Tasche geschnappt, als David mich gefragt hatte, ob ich mit ihm kommen könnte. Die Tasche war noch von meinem letzten Auftrag gepackt, bei dem ich das Hinterzimmer eines Internet-Spammers gestürmt hatte. Gott, ihn dingfest zu machen war befriedigend gewesen.

David setzte sich in Bewegung und bedeutete mir galant, dass ich vorgehen sollte. Er war ungefähr zehn Jahre älter als ich, aber das merkte man nur, wenn man sich seine Augen ansah. »Sie lebt wahrscheinlich in einer dieser neuen Wohnungen, die sie über alten Werkhallen bauen«, sagte er und hielt auf die kunstvoll gestaltete Treppe zu. Ich kicherte, und David schaute mich an.

»Was?«, fragte er und hob die dunklen Augenbrauen.

Ich ging vor ihm in das Gebäude und hielt die Tür auf, so dass er mir folgen konnte. »Ich habe nur gedacht, dass es immer noch eine Werkhalle wäre, wenn du darin leben würdest. Werkhalle? Werwolf? Verstehst du?«

Er seufzte, und ich runzelte die Stirn. Jenks, mein alter Partner, hätte gelacht. Schuld übermannte mich, und ich wurde langsamer. Jenks war momentan desertiert und versteckte sich im Keller irgendeines Tiermenschen, weil ich ihm nicht vertraut hatte. Aber jetzt, wo der Frühling da war,

konnte ich meine Versuche wieder aufnehmen, mich zu entschuldigen und ihn zur Rückkehr zu bewegen.

Die Eingangshalle war weitläufig und enthielt eine Menge grauen Marmor, aber sonst nicht viel. Meine Absätze hallten in dem Raum mit den hohen Decken. Es klang irgendwie gruselig, also hörte ich auf zu stampfen und ging vorsichtiger, um den Lärm zu verringern. Uns gegenüber gab es zwei Aufzüge, und wir hielten darauf zu. David drückte den Knopf nach oben und trat wieder einen Schritt zurück.

Ich beobachtete ihn, und meine Mundwinkel hoben sich. Er versuchte es zu verstecken, aber ich konnte sehen, dass er sich auf den Auftrag freute. Ein Versicherungsvertreter zu sein bedeutete keineswegs den Schreibtischjob, nach dem es klang. Die meisten Klienten seiner Firma waren Inlander – Hexen, Tiermenschen, ab und zu ein Vampir –, und somit war es schwerer, herauszufinden, warum das Auto eines Klienten einen Totalschaden erlitten hatte, als man meinen sollte. Hatte der Teenager-Sohn ihn rückwärts gegen die Garagenwand gesetzt, oder hatte die Hexe von gegenüber es endlich sattgehabt, jedesmal das Piepen des Rückwärtsgangs zu hören, wenn er aus der Einfahrt setzte? Eines davon war abgedeckt, das andere nicht, und manchmal erforderte es – na ja – kreative Interviewtechniken, um die Wahrheit zu erfahren.

David bemerkte, dass ich über ihn schmunzelte, und die Ränder seiner Ohren verfärbten sich trotz seines dunklen Teints sichtbar. »Ich weiß zu schätzen, dass du mitkommst«, sagte er und bewegte sich nach vorne, als der Aufzug bimmelte und die Türen sich öffneten. »Ich schulde dir ein Abendessen, okay?«

»Kein Problem.« Ich gesellte mich zu ihm in den düsternen, verspiegelten Lift und betrachtete im bernsteinfarbenen Licht mein Spiegelbild, während sich die Türen wie-

der schlossen. Ich hatte ein Gespräch mit einem möglichen Klienten verschieben müssen, aber David hatte mir in der Vergangenheit sehr geholfen, und das war um einiges wichtiger.

Der durchtrainierte Tiermensch zuckte zusammen. »Das letzte Mal, als ich einen Schaden bei einer Erdhexe regulieren sollte, habe ich später herausgefunden, dass sie die Firma betrogen hatte. Mein Unwissen hat meine Firma Hunderttausende gekostet. Es ist mir wirklich viel wert, dass du mir Bescheid sagen kannst, wenn du glaubst, dass sie den Schaden durch Magie-Missbrauch verursacht haben könnte.«

Ich schob mir eine Haarsträhne hinters Ohr, die aus meinem geflochtenen Zopf entkommen war, und rückte meine lederne Kappe zurecht. »Wie ich schon sagte, kein Problem.«

David beobachtete, wie die Nummern auf der Anzeige nach oben zählten. »Ich glaube, mein Boss versucht, mich zu feuern«, sagte er leise. »Das ist die dritte Forderung diese Woche, die auf meinem Schreibtisch landet, mit der ich nicht vertraut bin.« Er veränderte seinen Griff um die Aktentasche. »Er wartet darauf, dass ich einen Fehler mache. Drängt förmlich darauf.«

Ich lehnte mich gegen den Spiegel an der hinteren Wand und lächelte ihn schwach an. »Das tut mir leid, ich weiß, wie sich das anfühlt.« Ich hatte meinen alten Job bei der Inderland Security, der I. S., vor fast einem Jahr gekündigt, um mich selbstständig zu machen. Obwohl es schwer gewesen war – und ab und zu immer noch war –, war es die beste Entscheidung, die ich je getroffen hatte.

»Trotzdem«, beharrte er. Sein nicht unangenehmer Moschusduft wurde stärker, als er sich mir zuwandte. »Das ist nicht dein Job. Ich schulde dir was.«

»David, hör auf«, sagte ich entnervt. »Ich komme gern mit

dir hierher, um sicherzustellen, dass dich nicht irgendeine Hexe übers Ohr haut. Das ist keine große Sache. Ich tue so was jeden Tag. Im Dunkeln. Normalerweise allein. Und wenn ich Glück habe, beinhaltet es Rennen und Schreie und meinen Fuß in irgendeinem Unterleib.«

Der Werwolf lächelte und zeigte seine flachen, breiten Zähne. »Du magst deinen Job, oder?«

Ich grinste. »Darauf kannst du deinen Hintern verwetten.«

Der Boden ruckte, und die Türen öffneten sich. David wartete darauf, dass ich vor ihm ausstieg, und ich warf einen Blick in den riesigen Raum im obersten Stockwerk, der das gesamte Gebäude durchzog. Die sinkende Sonne ergoss sich durch Fenster, die vom Boden bis zur Decke reichten, und beleuchtete die überall verstreuten Baumaterialien. Jenseits der Fenster sah ich den grünen Schein des Ohio. Wenn es fertig war, würde es ein wunderbares Apartment werden. Meine Nase prickelte vom Geruch von Kanthölzern und poliertem Gips, und ich musste niesen.

Davids Augen schossen überall durch den Raum. »Hallo? Mrs. Bryant?« Seine tiefe Stimme hallte in dem leeren Raum wider. »Ich bin David. David Hue von der Wer-Versicherung. Ich habe eine Assistentin dabei.« Er warf einen abfälligen Blick auf meine Kleidung aus Jeans, T-Shirt und roter Lederjacke. »Mrs. Bryant?«

Ich folgte ihm tiefer in den Raum und rümpfte die Nase. »Ich denke, dass der Riss in ihrer Wand daher stammen könnte, dass tragende Wände entfernt wurden«, sagte ich leise. »Wie ich gesagt habe, kein Problem.«

»Mrs. Bryant?«, rief David wieder.

Meine Gedanken wanderten zu der leeren Straße und zu dem Fakt, dass wir weit von zufälligen Beobachtern entfernt waren. Hinter mir schlossen sich die Aufzugtüren, und

der Lift fuhr davon. Ein leises Geräusch vom anderen Ende des Raumes trieb mir das Adrenalin ins Blut, und ich wirbelte herum.

David war auch nervös, und gemeinsam lachten wir über uns selbst, als eine schwächliche Gestalt von einer Couch gegenüber der modernen Küche am Ende des langen Raums aufstand. In der Küche waren die Schränke immer noch in Folien verpackt.

»Mrs. Bryant? Ich bin David Hue.«

»So pünktlich wie Ihre Jahres-Abschlussberichte«, sagte eine männliche Stimme, die sanft durch den sich langsam verdunkelnden Raum klang. »Und es ist sehr umsichtig von Ihnen, eine Hexe mitzunehmen, die die Forderung des Klienten mit ihnen überprüft. Sagen Sie, ziehen Sie das von ihrer Steuersumme ab, oder reichen Sie es als Spesen ein?«

David riss die Augen auf. »Es sind Spesen, Sir.«

Ich schaute zwischen David und dem Mann hin und her. »Ähm, David? Ich gehe davon aus, dass das nicht Mrs. Bryant ist.«

David packte seine Aktentasche fester und schüttelte den Kopf. »Ich glaube, das ist der Präsident meiner Firma.«

»Oh.« Ich dachte darüber nach. Dann dachte ich noch ein bisschen angestrengter nach, und bekam langsam ein schlechtes Gefühl bei der Sache. »David?«

Er legte eine Hand auf meine Schulter und lehnte sich zu mir. »Ich glaube, du solltest gehen«, sagte er, und die Sorge in seinen Augen berührte mich.

Ich erinnerte mich daran, was er im Aufzug über seinen Boss gesagt hatte. Dass er es auf ihn abgesehen hatte. Mein Puls beschleunigte sich. »David, wenn du Probleme hast, gehe ich nicht.« Meine Stiefel klapperten, als er mich zum Lift schob.

Er schaute grimmig drein. »Ich kann damit umgehen.«

Ich versuchte, mich seinem Griff zu entwinden. »Dann bleibe ich und helfe dir zum Auto, wenn es vorbei ist.«

Er warf mir einen Seitenblick zu. »Eher nicht, Rachel. Aber danke.«

Die Lifttüren öffneten sich. Da ich immer noch protestierte, war ich nicht darauf vorbereitet, als David mich zurückriss. Mein Kopf schoss nach oben, und mein Gesicht wurde kalt. *Mist*. Der Lift war voller Tiermenschen in verschiedenen Eleganzstufen, die von Armani-Anzügen und feinen Röcken bis hin zu Jeans und Blusen reichten. Noch schlimmer war, dass sie alle den gefassten, selbstbewussten Stolz von Alpha-Wölfen ausstrahlten. Und sie lächelten.

Scheiße. David hatte ein *riesiges* Problem.

»Bitte sag mir, dass du heute Geburtstag hast und das hier die Überraschungsparty ist.«

Eine junge Werwölfin in einem hellroten Kleid stieg als Letzte aus dem Aufzug. Sie warf ihre dichten schwarzen Haare über die Schulter und musterte mich von oben bis unten. Obwohl sie sehr selbstsicher war, konnte ich an ihrer Haltung sehen, dass sie kein Alpha-Weibchen war. Langsam wurde es wirklich seltsam. Alphas kamen nie zusammen. Sie taten es einfach nicht. Besonders nicht ohne ihre jeweiligen Rudel hinter sich.

»Es ist zwar nicht sein Geburtstag«, sagte die Frau gehässig. »Aber ich gehe davon aus, dass er überrascht ist.«

David's Griff an meinem Arm wurde kurz fester. »Hallo, Karen«, sagte er bissig.

Ich bekam Gänsehaut, und meine Muskeln spannten sich an, als die Werwölfe uns umringten. Ich dachte an die Splat Gun in meiner Tasche und suchte dann nach einer Kraftlinie, allerdings noch ohne sie anzuzapfen. Nicht mal, wenn David mich dafür bezahlen würde, könnte ich jetzt

gehen. Das sah aus wie ein Mob auf dem Weg zur Lynchjustiz.

»Hi, David«, erwiderte die Frau in Rot, und ihre Befriedigung war sowohl an ihrem Tonfall als auch an ihrer Haltung abzulesen, mit der sie hinter den Alpha-Männchen stand. »Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie übergücklich ich war, als ich herausgefunden habe, dass du ein Rudel gegründet hast.«

Jetzt war auch Davids Boss da und trat mit schnellen und selbstsicheren Schritten zwischen uns und den Aufzug. Die Spannung im Raum nahm zu, als Karen hinter ihm verschwand.

Ich kannte David noch nicht lange, und die Mischung aus Ärger, Stolz und Verdruss, den er jetzt zeigte, hatte ich noch nie gesehen. Angst war nicht dabei. David war ein Einzelgänger, und daher gegenüber der persönlichen Macht eines Alpha-Männchens relativ unempfindlich. Aber es waren acht, und einer davon war sein Boss.

»Das betrifft sie nicht, Sir«, sagte David ärgerlich, aber trotzdem respektvoll. »Lassen Sie sie gehen.«

Davids Boss hob eine Augenbraue. »Tatsächlich hat das Ganze nichts mit Ihnen zu tun, Mr. Hue.«

Mein Atem stockte. Okay, vielleicht war ich diejenige mit dem Problem.

»Danke, dass Sie gekommen sind, David. Ihre Anwesenheit ist aber nicht länger erforderlich«, sagte der elegante Werwolf. Er drehte sich zu den anderen um und befahl: »Schafft ihn hier weg.«

Ich atmete tief ein. Mit dem zweiten Gesicht streckte ich mich einer Kraftlinie entgegen und berührte diejenige, die unter der Universität verlief. Meine Konzentration wurde gestört, als zwei Männer sich meine Arme griffen. »Hey!«, schrie ich, als einer mir meine Tasche wegriss und sie hin-

ter sich warf, wo sie an einen Holzstapel knallte. »Lasst mich los!«, forderte ich, weil ich mich nicht ohne Probleme aus dem Griff der beiden befreien konnte.

David grunzte schmerz erfüllt. Als ich auf den Fuß von irgendwem trampelte, schubsten sie mich zu Boden. Gipsstaub wirbelte auf und nahm mir den Atem. Dann verschwand die restliche Luft aus meinen Lungen, als sich jemand auf mich setzte. Meine Hände wurden hinter meinen Rücken gezogen, und ich hörte auf zu zappeln. »Au!«, beschwerte ich mich. Dann pustete ich eine Strähne aus meinen Augen und wand mich ein wenig. Mist, David wurde zum Lift gezerrt.

Er kämpfte noch gegen sie. Mit vor Zorn gerötetem Gesicht schlug er mit den Fäusten um sich, die scheußliche Geräusche verursachten, wo immer sie trafen. Er hätte sich verwandeln können, um noch bösartiger kämpfen zu können, aber davor hätten fünf Minuten gelegen, in denen er völlig hilflos gewesen wäre.

»Schafft ihn hier raus!«, schrie Davids Boss ungeduldig, und die Türen schlossen sich. Ich hörte ein Knallen, als etwas von innen gegen die Türen flog, aber dann ließ die Mechanik den Lift langsam abwärts gleiten. Ich hörte einen Schrei, dann wurden die Kampfgeräusche langsam immer leiser.

Angst durchfuhr mich, und ich wand mich noch einmal. Davids Boss wandte sich zu mir und schaute mich an. »Schnallt sie an«, sagte er leichtfertig.

Ich holte verzweifelt Luft, streckte meine Gedanken zu der Kraftlinie aus und zapfte sie an. Jenseitsenergie floss durch mich, füllte mein Chi und dann das zweite Behältnis, das ich in meinem Kopf errichtet hatte. Schmerz durchschoss mich, als jemand meinen Arm zu weit nach hinten zog. Das kühle Plastik eines Kabelbinders wurde um mein Handgelenk gelegt und mit einem schnellen Zug, begleitet

von dem üblichen ratschenden Geräusch, so festgezogen, dass das Ende überstand. Mein Gesicht wurde kalt, als jeder kleinste Tropfen von Jenseitsenergie aus meinem Körper floss. Auf meinen Lippen schmeckte ich den bitteren Geschmack von Löwenzahn. *Dumme, dumme Hexe!*

»Hurensohn!«, schrie ich, und der Werwolf, der auf mir saß, verschwand.

Ich kämpfte mich auf die Füße und versuchte ohne Erfolg, das biegsame Plastikband von meinem Handgelenk zu schieben. Sein Kern war aus verzaubertem Silber, genauso wie in meinen schon lang verschwundenen I. S.-Handscheiden. Ich konnte keine Linie anzapfen. Ich konnte überhaupt nichts. Ich setzte meine neu gelernten Kraftlinienfähigkeiten nur selten zur Verteidigung ein und hatte nicht daran gedacht, wie leicht sie außer Kraft gesetzt werden konnten.

Absolut jeder Magie beraubt, stand ich in dem bernsteinfarbenen Licht, das durch die hohen Fenster fiel. Ich war allein mit einem Rudel voller Alphas. Meine Gedanken schossen zu Mr. Rays Rudel und dem Wunschfisch, den ich aus Versehen von ihm gestohlen hatte, und dann zu den Besitzern des Howlers-Baseball-Teams, die ich dafür hatte zahlen lassen. *Oh ... Mist.* Ich musste hier raus.

Davids Boss verlagerte sein Gewicht von einem Fuß auf den anderen. Licht ergoss sich über ihn und ließ den Staub auf seinen Lederschuh leuchten. »Ms. Morgan, richtig?«, fragte er freundlich.

Ich nickte und wischte mir die Handflächen an der Jeans ab. Gipsstaub klebte an mir. Ich wandte meine Augen nicht einen Moment von ihm ab, in dem Wissen, dass das eine unverhohlene Zurschaustellung von Dominanz war. Ich hatte bisher nur wenig mit Tiermenschen zu tun gehabt, und außer David schien mich keiner von ihnen zu mögen. Ich wusste nicht, warum.

»Es ist mir ein Vergnügen, Sie kennenzulernen«, sagte er, kam näher und zog eine Brille mit Metallgestell aus der Innentasche seines Anzugs. »Ich bin Davids Vorgesetzter. Sie können mich Mr. Finley nennen.«

Er schob die Brille auf seine schmale Nase und griff nach den gehefteten Papieren, die Karen ihm selbstgefällig übergab. »Vergeben Sie mir, wenn ich ein wenig langsam bin«, sagte er und starrte die Papiere an. »Normalerweise macht so etwas meine Sekretärin.« Er schaute mich über die Dokumente hinweg an und öffnete seinen Stift. »Wie ist Ihre Rudelnummer?«

»Hä?«, fragte ich höchst intelligent und versteifte mich dann, als der Kreis der Tiermenschen sich zu verengen schien. Karen kicherte, und mein Gesicht wurde warm.

Mr. Finleys kleine Stirnfalten wurden tiefer, als er die Stirn runzelte. »Sie sind Davids Alpha-Wölfin. Karen fordert Sie wegen dieser Stellung heraus. Wie lautet also Ihre Rudelnummer?«

Mir fiel das Kinn nach unten. Hier ging es nicht um die Rays oder die Howlers. Ich war das einzige Mitglied von Davids Rudel, ja. Aber es war nur eine Verbindung auf dem Papier, die darauf ausgerichtet war, dass ich meine Versicherung billig, billig, billig haben und David seinen Job behalten konnte, sich dem System widersetzen und weiter allein und ohne Partner arbeiten. Er wollte kein richtiges Rudel, da er ein überzeugter Einzelgänger war und gut darin. Aber es war quasi unmöglich, einen Alpha zu feuern, und deswegen hatte er mich gefragt, ob ich ein Rudel mit ihm gründen würde.

Mein Blick schoss zu Karen, die lächelte wie die Königin des Nils, dunkel und exotisch wie eine ägyptische Hure. Sie wollte sich wegen meiner Stellung duellieren?

»Oh, zur Hölle, nein!«, sagte ich, und Karen schnaubte ab-

fällig, weil sie offensichtlich glaubte, dass ich Angst hatte. »Ich kämpfe nicht gegen sie. David will kein richtiges Rudel!«

»Offensichtlich«, sagte Karen verächtlich. »Ich erhebe Anspruch auf Aufstieg. Ich erhebe den Anspruch vor acht Rudeln.«

Es waren keine acht Alphas mehr anwesend, aber ich ging davon aus, dass die fünf, die noch da waren, mehr als genug waren, um eine Entscheidung zu erzwingen.

Mr. Finley ließ die Hand sinken, in der er die Papiere hielt. »Hat irgendwer einen Katalog? Sie weiß ihre Rudelnummer nicht.«

»Ich habe einen«, meldete sich eine Frau und zog etwas aus ihrer Tasche, das wie ein kleines Adressbuch aussah. »Neueste Ausgabe«, fügte sie hinzu und öffnete es.

»Es ist nichts Persönliches«, sagte Mr. Finley. »Ihr Alpha ist zum Gesprächsthema am Wasserspender geworden, und das ist der einfachste Weg, David wieder auf den richtigen Weg zu führen und die verstörenden Gerüchte zu unterbinden, die mir zu Ohren gekommen sind. Ich habe die Hauptaktionäre der Firma als Zeugen eingeladen.« Er lächelte ohne jede Wärme. »Das wird gesetzlich bindend sein.«

»Das ist doch Mist!«, fauchte ich böse. Die umgebenden Tiermenschen lachten entweder, oder sie keuchten, weil ich die Frechheit besaß, ihn zu beschimpfen. Mit zusammengepressten Lippen schaute ich zu meiner Tasche mit der Splat Gun darin. Meine Hand berührte mein Kreuz, auf der Suche nach den nicht vorhandenen Handschellen, die ich schon seit meinem letzten I.S.-Gehaltsscheck nicht mehr hatte. Gott, ich vermisste meine Handschellen.

»Hier ist es«, sagte die Frau mit gesenktem Kopf. »Rachel Morgan. O-C(H) 93 AF.«

»Sie sind in Cincinnati registriert?«, fragte Davids Boss träge und schrieb die Nummer auf. Dann blätterte er um und sah mir in die Augen. »David ist nicht der Erste, der ein Rudel mit jemandem gründet, der ... ähm ... nicht von Werwölfen abstammt«, erklärte er schließlich. »Aber er ist der Erste, der einzig und allein deswegen ein Rudel gründet, um seinen Job zu behalten. Das ist kein guter Trend.«

»Der Herausforderer darf wählen«, sagte Karen und griff nach dem Gürtel ihres Kleides. »Ich entscheide mich dafür, mich zuerst zu verwandeln.«

Davids Boss schloss seinen Stift. »Dann lassen Sie uns anfangen.«

Jemand griff sich meine Arme, und ich erstarrte für drei Herzschläge. *Der Herausforderer darf wählen, beim Arsch meiner Großmutter.* Ich hatte fünf Minuten Zeit, um sie zu unterwerfen, während sie sich verwandelte, oder ich würde diesen Kampf verlieren.

Lautlos wand ich mich, ließ mich fallen und rollte ab. Es ertönten einige Schreie, als ich denen, die mich hielten, die Beine unter dem Körper wegriss. Dann wurde mir die Luft aus den Lungen gepresst, als jemand auf mich fiel. Adrenalin durchschoss mich fast schmerzhaft. Jemand fixierte meine Beine, ein anderer presste meinen Kopf gegen das staubbedeckte Sperrholz auf dem Boden.

Sie werden mich nicht töten, versuchte ich mich zu beruhigen, als ich eine Haarsträhne ausspuckte und versuchte, einmal richtig einzuatmen. *Das ist irgend so ein dämliches Werwolf-Macht Ding, und sie werden mich nicht töten.*

Das sagte ich mir selbst, aber es war schwer, meine zitternden Muskeln davon zu überzeugen.

Ein leises Knurren, das um einiges tiefer war, als es sein dürfte, grollte durch das Stockwerk, und die drei Männer, die mich auf dem Boden festhielten, ließen mich aufstehen.

Was zur Hölle?, dachte ich, als ich auf die Füße stolperte, und starrte dann nur. Karen hatte sich verwandelt. Sie hatte sich in gerade mal dreißig Sekunden verwandelt.

»Wie ...«, stammelte ich, weil ich es nicht glauben konnte.

Karen war ein eindrucksvoller Wolf. Als Person war sie winzig und wog vielleicht 55 Kilo. Aber wenn man dieselben 55 Kilo in ein knurrendes Tier verwandelt, kriegt man einen Wolf von der Größe eines Ponys. *Verdammt.*

Sie gab ein beständiges, unzufriedenes Grollen von sich. Ihre Lefzen waren weit zurückgezogen, um in einer Warnung die Zähne zu fletschen, die älter war als Dreck. Seidiges Fell, das an ihr schwarzes Haar erinnerte, überzog ihren ganzen Körper bis auf ihre Ohren, die einen weißen Rand aufwiesen. Jenseits des Kreises lagen in einem Haufen ihre Kleider auf dem Sperrholzboden. Die Mienen der mich umgebenden Alphas waren ernst. Das war keine Straßenprügelei, sondern eine wichtige Angelegenheit, die so bindend sein würde wie jedes rechtliche Dokument.

Um mich herum traten die Werwölfe langsam zurück und vergrößerten den Kreis. *Verdammt, verdammt.*

Mr. Finley lächelte mich wissend an, und mein Blick schoss von ihm zu den anderen Alphas in ihren hübschen Klamotten und den fünfhundert-Dollar-Schuhen. Mein Herz raste, und ich reimte es mir zusammen. Ich saß tief in der Scheiße. Sie hatten sich zu einer Runde verbunden.

Verängstigt duckte ich mich in eine Kampfhaltung. Wenn Tiern Menschen sich außerhalb ihrer normalen Rudel verbanden, passierten seltsame Dinge. Ich hatte das schon einmal bei einem Howlers-Spiel gesehen, als sich mehrere Alphas verbunden hatten, um einen verletzten Spieler zu unterstützen und seinen Schmerz zu übernehmen, damit der weitermachen und das Spiel gewinnen konnte. Illegal, aber verdammt schwer zu beweisen, da es quasi unmög-

lich war, die verantwortlichen Alphas in einem riesigen Stadion zu finden. Der Effekt war vorübergehend, da Tiermenschen, besonders Alphas, nicht lange zusammenarbeiten konnten. Aber sie hätten sicherlich kein Problem, die Runde lang genug aufrechtzuerhalten, damit Karen mir wirklich, wirklich wehtun konnte.

Ich schob meine Füße fester in die Stiefel und spürte, wie meine Hände anfangen zu schwitzen. Das war nicht fair, verdammt! Sie hatten mir meine Magie weggenommen, also konnte ich nur versuchen, sie abzuwehren, aber sie würde es überhaupt nicht spüren! Ich war Toast. Ich war Hundefutter. Ich würde morgen früh richtig wund sein. Aber ich würde nicht ohne Kampf aufgeben.

Karen legte die Ohren an. Das war die einzige Warnung, die ich bekam.

Instinkt überkam mein Training, und ich wich zurück, als sie sprang. Ihre Zähne knallten aufeinander, genau an der Stelle, an der ich gestanden hätte, und wir fielen mit ihren Pfoten auf meiner Brust zu Boden. Heißer Hundesatem traf mein Gesicht, und ich rammte ihr mein Knie in den Körper in dem Versuch, ihr den Atem zu nehmen. Ich hörte ein überraschtes Aufjaulen, und stumpfe Krallen kratzten über meine Seite, als sie auf die Füße kam und zurückwich.

Ich blieb unten und rollte mich auf die Knie, damit sie mich nicht wieder umwerfen konnte. Ohne Zögern sprang sie.

Ich schrie auf und schlug zu. Panik breitete sich in mir aus, als meine Faust geradewegs in ihrem Maul landete. Ihre Pfoten, die so groß waren wie meine Hände, traten mich, als sie hektisch zurückwich, und ich fiel nach hinten. Ich hatte Glück gehabt, dass sie nicht einfach den Kopf gedreht und mir ein Stück aus dem Arm gerissen hatte. So, wie es jetzt war, blutete ich aus einer scheußlichen Wunde.

Karens widerhallendes, quälendes Husten verwandelte sich in ein aggressives Knurren. »Was ist los, Großmutter?«, keuchte ich und warf meinen Zopf aus dem Weg. »Passt Rotkäppchen nicht durch deine Kehle?«

Mit angelegten Ohren, aufgestelltem Nackenfell und gefletschten Zähnen stürmte sie auf mich los.

Okay. Vielleicht war das nicht der klügste Kommentar gewesen. Karen rammte gegen mich wie eine zuschlagende Tür und warf mich zu Boden. Ihre Zähne schlossen sich um meinen Hals und drückten langsam zu. Ich schnappte mir die Pfote, die mich auf den Boden drückte, und grub meine Nägel hinein. Sie biss fester, und ich keuchte.

Ich ballte die Faust und schlug ihr zweimal in die Rippen. Mein Knie schnellte hoch und erwischte sie irgendwo. Ich hatte seidiges Fell im Mund, griff nach oben und zog an ihrem Ohr. Ihre Zähne packten noch fester zu und schnitten mir die Luft ab. Schwärze drohte mich zu überwältigen. Panisch attackierte ich ihre Augen.

Ich dachte nur ans Überleben, als ich meine Fingernägel in ihre Lider grub. Das spürte sie endlich, und mit einem Jaulen ließ sie mich los. Ich atmete keuchend ein und schob mich auf einen Ellbogen hoch. Meine andere Hand fuhr an meinen Hals. Als ich sie wieder wegzog, war sie blutverschmiert.

»Das ist nicht fair!«, schrie ich wutentbrannt, als ich mich auf die Füße kämpfte. Meine Knöchel bluteten, meine Seite tat weh, und ich zitterte von Adrenalin und Angst. Ich konnte Mr. Finleys Aufregung sehen – und roch den zunehmenden Geruch von Moschus. Sie hatten alle Spaß daran, einen der Ihren dabei zu beobachten, wie er »legal« eine Person verletzte.

»Niemand hat gesagt, dass es fair sein würde«, sagte er leise und machte dann eine Geste in Richtung Karen.